

Frühe Quelle des Karnevals  
in Franken:

Enoch Widmanns Chronicon der Stadt Hof von 1592

Faßnacht *Und damit ich der gottlosen welt grostes und höchstes fest nicht übergehe, nemlich die faßnacht, so wurde dieselbe auch andechtig begangen mit stechen, mummereien und panketieren. Böse buben fuhrten einen pflug herumb und spanneten die mägde drein, welche sich mit gelt nicht ablöseten, andere folgeten nach und seeten heckerling oder segspen, schossen auch solche materien mit bögen uf die leut, unter die augen etc. Was die knappen mit ihrem lodentanz, wollenbögen, stroern mann, latern- und schwertdanz vor alters für kurzweil getrieben, ist ohne das wissend. Oftmals hingen ihr zwene einen häring an ein grosse dicke stangen und trugen sie uf der achsel in der stadt herumb, weil die strenge fasten alsbald uf den guten muth folgete. Dazu sunge man: ach jammer, immer wurst, nun kombt der häringsfürst, der macht, daß uns sehr durst etc. Was sonsten für kurzweil oder auch zum theil leichtfertigkeit und uppigkeit furgenommen worden, ist unmötig zu erzehlen. Es war in summa vor alters gar ein glücklicher tag, daß, wann die narren des morgens blueten, sie noch denselben tag reif wurden und ganz heufig abfielen, daß in allen gassen der stadt derselben ein grosser vorrath zu befinden war. Uf den abend schlemmete und demmete<sup>1)</sup> idermann, und wollten die leut ihre leibe uf die künftige fastenzeit zuvor wol vollfaßen. Da dann dieses das ergste, daß man dasjenige, so an fleischspeis war uberblieben, den folgenden tag nicht essen dorfte, sondern man schickets entweder den armen schulern, die da oftmals solches (weil es ihnen zu essen auch verboten) den metzgern und andern leut, so hund hetten, widerumb umb ein gering gelt, ein scheffelein voll umb 4 pfemig, verkaufeten, oder es ward vergebens<sup>2)</sup> in die Saal oder uf die gassen geschuttet, damit also die gottesgaben schendlich umbkamen.*

Mitfasten *Am sonntag laetare oder mitfasten trugen die kinder den todten aus und sungen dazu. Welches daher seinen ursprung genommen, daß die Deutschen, die Sachsen und was gegen mitternacht ligt, gemeiniglich in der fasten vom heidnischen wesen zum christlichen glauben bekert und die heidnischen, abgottischen bilder, als ein tödtlicher grewel und seelengift, hinaus für die stadt getragen und entweder zu aschen erbrant oder in die furfliesen den wasser sind geworfen worden.*

<sup>1)</sup> prassen, schwelgen.

<sup>2)</sup> unentgeltlich.

Druck in: Dr. Chr. Meyer, Quellen zur Geschichte der Stadt Hof (1894).

## Fasnacht im südlichen Franken

„Franken gilt bei den Historikern überhaupt als Wiege des deutschen Fastnachtsbrauchtums“. Diese Behauptung hat sich in den letzten Jahren in unseren Zeitungen breitgemacht, und sie hat sich auch schon die überregionale Presse erobert. Sie klingt natürlich schön für fränkische Ohren. Beweise aber fehlen bislang völlig dafür.

Während der rheinische Karneval in Köln, Mainz und Koblenz an die römische Vergangenheit dieser Städte anzuknüpfen versucht, könnte sich der fränkische Anspruch einzig auf eine Stelle im 'Parzival' des Wolfram von Eschenbach, geschrieben um 1210, stützen, wo von der Königin Antikonie berichtet wird, daß sie im Kampf heftig stritt, wie es die närrischen Kaufmannsfrauen in Dollnstein bei Eichstätt zu Fasnacht nicht besser gekonnt hätten:

*diu küneginne riche  
streit dâ ritterliche,  
bi Gâwân si werliche schein,  
daz diu koufwip ze Tolenstein  
an der vasnaht nie baz gestriten.....*

Leider ist dieser Beleg ein Zufallsbeleg und völlig isoliert. Wir können ihn nicht einordnen in eine Traditionsreihe, denn für die Zeit zwischen 1210 und der Mitte des 15. Jahrhunderts geben die Quellen keinerlei Auskünfte. Mit dem Jahr 1449 setzen vor allem in Nürnberger Quellen vereinzelte Hinweise ein, die auf Fasnachtsauf- oder -umzüge deuten. Die Überlieferung wird dann reicher und gipfelt in den Schembartbüchern, Beweise für ein erwachendes Interesse an Kultur und Geschichte des eigenen Lebensraumes.

Die spätmittelalterlichen Quellen legen nun eindeutig fest, daß die Fasnacht in unserem Bereich auf den verschiedenen sozialen Ebenen sehr unterschiedlich gefeiert wurde, daß eine enorme Starrheit in der Brauchhaltung und -ausführung vorhanden war.

Die Honoratioren in Städten und Dörfern, Bürgermeister und Ratsherren, feierten mit Gattinnen und Töchtern im Rat- oder Gemeindehaus. Es erwartete sie dort eine üppig gedeckte Tafel, an der sie auf Gemeindekosten mehrere Tage lang schlemmten. Die eingestreuten Tänze dienten wohl weniger dem Vergnügen, eher der Notwendigkeit, durch eifriges Bewegen Platz zu schaffen für neue ungeheuerer Portionen. Schlittenfahren und Turniere in den Städten dienten der Abwechslung. Die Handwerkerschaft als mittlere soziale Schicht feierte in den Zunftstuben mit Tänzen und Spielen, streng getrennt nach Berufen und ängstlich bewacht durch den Rat, der keine Ausschreitungen zuließ.

Freieren Spielraum hatte nur das Volk, das immer wieder die Ratserlässe und Verbote durchbrach, und sich mit „Fressen und Saufen, Tanzen und Spielen“ auf der Straße die Zeit und auch das Bewußtsein der Armut vertrieb. Dabei verkleidete man sich und versteckte das Gesicht hinter Larven.